

Titel: Ulle Krass – Eine Künstlerdokumentation

Autor: Klaus Flemming

Quelle: c/o Mönchengladbach – Eine Künstlerdokumentation – 1999, Kulturamt MG

Es ist immer der Mensch, der Ulle Krass zur bildnerischen Umsetzung herausfordert, und vor allem sind es die ganzfigurigen Akte und Köpfe, die sie in Ton modelliert und durch Brennen in Terrakotta überführt. Nicht das Individuum, die namentlich benennbare Persönlichkeit, oder der identifizierbare Akteur oder Funktionsträger: Es ist eher der unspektakuläre Typus „Mensch“ – vielleicht kann man gar vom zeitlosen Prototypen sprechen.

Das klingt nach Bescheidenheit und Understatement, aber sehr schnell wird angesichts der häufig nur kleinfigurig ausgeführten Akte deutlich, dass diese in Alltagsposen erfassten Figurationen gerade in dieser Zurückgenommenheit eine ganze Typologie des Menschlichen subsumieren und letztlich in jedem Betrachter einen Selbstidentifikations- und Wiedererkennungseffekt auslösen, der unmittelbar betroffen macht. Und sind es nicht die Parallelen zum Selbst, die so frappant ins Auge fallen, so weiß man sich doch in nachbarschaftlicher Vertrautheit oder freundschaftlicher Betroffenheit positiv befangen.

Erreicht wird diese Nähe durch die Reduktion auf körpersprachliche Grundtopoi, die wie selbstverständlich Menschsein ausmachen: So sitzt man eben – erschöpft und Kräfte sammelnd, und so neigt und beugt man sich, oder steht nur einfach so da. Immer ist der Körper um Haltung und Ausgleich, Gleichgewicht und Gegenposition bedacht – unbewusst und selbstverständlich wie Atmen, gelassen der Schwerkraft trotzend – eben Körpertektonik im Unscheinbaren. Das Dynamische und Athletische attrahiert Ulle Krass nicht, sondern das In-Sich-Gekehrte, Auf-Sich-Reflektierte – was immer auch eine innere, nachdenkliche Haltung widerspiegelt.

Freilich geht es nicht nur betulich zu: In der Oberflächenbehandlung nutzt die Künstlerin die Möglichkeiten weidlich aus, die das formbare Material bietet. Nichts da von eleganter Glätte: Wie Mikrolandschaften sind Rumpf, Kopf und Gliedmaßen ausmodelliert, eruptive Zonen wechseln ab mit solchen verhältnismäßiger Dichte, Ruppigkeit steht neben Rundung, und oft bleiben Werkspuren als strukturbildende Elemente stehen. Im Zusammenspiel choreographieren sie einen überaus bewegten Duktus, der die Großformen visualisiert und zugleich ihre Hinfälligkeit betont. Denn Ausgeliefertsein und Verwundbarkeit bilden die „Gegenbotschaft“ zu der ungemein tröstlichen, das Beharrungsvermögen der Gattung Mensch thematisierenden Figuration, die – im wahrsten Sinne des Wortes – bar jeder Kleidung, Attribute und Insignien ganz unprätentiös von der unpathetischen Resistenzfähigkeit des Menschen künden. Die menschliche Existenz ist eine fragile, sofern man sich auf das einzelne Wesen bezieht; sie ist eine beruhigend saturierte und geschichtlich unterfütterte, wenn man die Gattung in Gänze vor Augen hat. Und beides findet sich in der ambivalenten Zuspitzung dieser Skulpturen.

Seit geraumer Zeit lässt sich Ulle Krass auch von Fundstücken inspirieren, in denen figurative Anspielungen aufzuspüren sind. Sie deutet sie durch Hinzufügen und Überarbeiten aus und gewinnt ihnen so neue Wesenheiten ab. Solche latent vorhandenen Merkmale verweisen ebenfalls auf ein allgemeines Form- und Symbolgut, das in der Bildkompetenz der künftigen Betrachter zu neuen Bedeutungszusammenhängen erweckt werden kann – wenn man es kann.